

13plus (9) Lesestoff

Tatjana Siberg
Natalie Korobzow
Bernhard Hubner
Elena Kulagin
Sara Rebekka Vonk



Catherine Meurisse: Nami und das Meer. a.d. Französischen von Ulrich Pröfrock, col. von Isabelle Merlet. Carlsen 2022 · 118 S. · 22.00 · ab 12 · 978-3-551-76388-4 ★★★★★

Ich stutze, als ich dieses Buch in die Hand nehme: Der Name Catherine Meurisse weckt eine vage Erinnerung in mir – an eine andere Graphic Novel namens „Die Leichtigkeit“, 2016 erschienen, die sich mit dem Anschlag auf die französische Satirezeitschrift Charlie Hebdo beschäftigte. Parallelen gibt es allerdings kaum zwischen den beiden Büchern, wenn man von einem subjektiven Blickwinkel der Autorin auf eigene Erlebnisse absieht. Aber diese Grundperspektive macht auch einen Teil des Reizes aus, den diese Bücher verströmen, unabhängig von einer manchmal melancholischen Grundstimmung, die beiden zu eigen ist.

Den Verlagsangaben entnehme ich, dass Meurisse 2018 zu einem Studienaufenthalt in der Villa Kujoyama in Japan war, wo dieses Buch dann auch entstand. Alles beginnt mit ihrer Ankunft vor Ort, müde vom Jetlag, fast ohne Sprachkenntnisse etwas verloren, und doch voller Wissbegierde und Sehnsucht nach neuen Eindrücken. Kaum hat sie ausgepackt (wobei ihr auffällt, dass sie ihre Pinsel vergessen hat), macht sie erst einmal ein kleines Schläfchen. Doch sie wird rasch vom Geräusch eines flüchtenden Waschbären geweckt, in dem sie das mythische sprechende Tier Tanuki erkennt, mit dem sie spontan eine Unterhaltung beginnt. Der Tanuki reißt sich ein paar Fellhaare aus und verfertigt daraus einen Pinsel für Catherine, dazu zeigt er ihr, wie man mit Wasser auf einem Reibstein selber Tusche erzeugt.

Zurück in der Villa lernt sie einen Künstler kennen, der sich zwar als Maler bezeichnet, aber bisher noch kein Bild geschaffen hat, sondern stattdessen mit Haiku-Versen sein Bild der Welt zu erfassen sucht. In ihrer Unterhaltung stellt sich rasch heraus, wie unterschiedlich die Sichtweisen und Vorstellungen in Japan und Europa beschaffen sind: Catherine findet alles schön und möchte diese Bildeindrücke festhalten, der Japaner sucht das Wesen der Dinge hinter ihrer äußeren Erscheinung, will sich also nicht mit der Oberfläche begnügen, sondern frei von menschlichen Leidenschaften dem Urgrund auf die Spur kommen.

Als noch eine alte Frau sich zu den Beiden gesellt und Tee für sie bereitet, beginnt ein Ausflug in einen Roman (Kusamakura) von Natsume Soseki. Auch das wird aber nur im Nachwort erläutert, in der Novel selbst aber nur inhaltlich verarbeitet. Wir erfahren von zwei Frauen, die jeweils das „Pech“ hatten, von zwei oder mehr Männern geliebt und umworben zu werden. Die eine entzog sich der Entscheidung durch den Freitod im sog. Spiegelteich, die andere, Nami, heiratete nacheinander alle Verehrer, verlor sie aber wieder an verschiedene Naturkatastrophen, wodurch sie aber eine so enge Bindung zur Natur und vor allem dem Meer erwarb, dass sie Orkane und Tsunamis vorweg spürt. Es folgen zahlreiche Schilderungen besonders schöner Plätze, für die sich Catherine begeistert, und die Suche des Malers nach den passenden Farben und einem Modell für ein Bild eines ertrunkenen Mädchens. Wer jetzt auf Aktion und eine stringente Handlung wartet, wird eher enttäuscht, stattdessen lernen wir mehr und mehr über die Anschauungen der beiden Vertreter der Länder Japan und Frankreich, wobei Catherine sich allmählich einzufühlen beginnt. Sie wird deshalb noch nicht zur Japanerin, aber ihre Sichtweise erweitert sich um spezifische Anteile ihres Gastlandes.

Da es sich um eine Graphic Novel handelt, liegen mindestens 50% des vermittelten Themas bei den Bildern, die eine ganz besondere Stimmung ausstrahlen. Es sind sehr fein zisierte realistische (bzw. leicht schematisierte) Naturdarstellungen, die keinen Zweifel an dem Schauplatz zulassen. Oftmals erinnert die Darstellung an alte Farbholzschnitte wie die „Große Welle“ von Hokusai, die auch in Wort und Bild erwähnt wird. Eindrucksvoll werden die Landschaften aus Vulkanbergen, stillen Gewässern, Lotosblumen und Bambushainen visualisiert, stets etwas idealisiert, befreit von Zeugnissen menschlicher Anwesenheit, meditativ in ihrer Ruhe und Farbwirkung. Die menschlichen Eingriffe kommen aber in kleineren Darstellungen durchaus vor, werden als Hindernis im Zusammenwirken von Mensch und Natur gewertet und durchweg abgelehnt. Das Ziel, das der japanischen Künstler wie letztlich auch das von Catherine, ist das durchaus zerbrechliche Zusammenleben von Mensch und Natur im Einklang, die Akzeptanz der schützenden wie der zerstörenden Kräfte der Natur als notwendig und unausweichlich. Diese Botschaft ist für uns eher ungewohnt, kommt aber in unserer Zeit vermehrt auch im Westen zur Geltung. Es ist auch zu bezweifeln, ob das Landschaftsbild Japans so viel harmonischer ist als das unsrige. Als Ziel hat es aber großen Reiz und eine deutlich beruhigende Wirkung. [bernhard hubner]



Preston Norton: Kurz mal mit dem Universum plaudern. aus dem Englischen von Jessika Komina & Sandra Knuffinke. Hanser 2022 · 448 S. · 18.00 · ab 14 · 978-3-446-27237-8 ★★★★★

Ich möchte hier zunächst die Entscheidung des Verlags loben, sowohl eine Inhaltsbeschreibung als auch ein Zitat auf das Buch zu drucken. Inhaltsangaben sind in meinen Augen unverzichtbar, es ist aber auch nett, wenn man direkt einen Einblick in den Schreibstil an einer zentralen Stelle bekommt. Der Titel des Buches gefällt mir weniger gut, weil er in mir falsche Erwartungen weckt. Er klingt für mich etwas zu verträumt, mehr nach einer weiblichen Hauptfigur und vielleicht nach ein bisschen

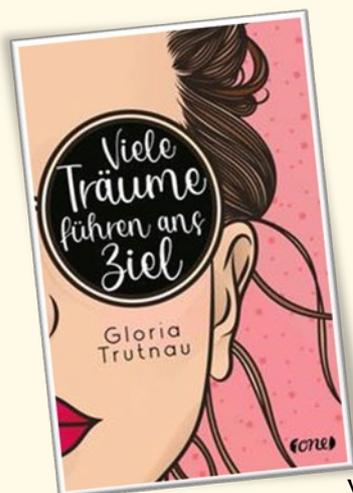
Herzschmerz. Tatsächlich enthält dieses Buch aber eine ganz andere Art von Geschichte. Fairerweise muss ich aber sagen, dass der englische Titel, *Neanderthal Opens The Door To The Universe*, mir auch nicht mehr zusagt.

In dem Buch geht es jedenfalls um Cliff – 1,98 m groß, über 100 Kilo schwer, in der Schule wenig beliebt und versehen mit dem wunderbaren Spitznamen „Neanderthaler“ (daher auch der englische Titel). Besonders schwer hat Cliff es nicht nur, weil sein trinkender Vater ihn gerne verprügelt, sondern auch, weil sein Bruder sich vor nicht allzu langer Zeit das Leben genommen hat. Man sieht: Das ist keine leichte Lektüre. Cliff hat gerade beschlossen, dass er einen seiner Hauptpeiniger, den coolen und überaus beliebten Aaron umbringen wird, da erleidet der einen schweren Unfall und verändert komplett sein Verhalten. Er behauptet, dass er eine Nahtoderfahrung hatte, bei der Gott ihm aufgetragen habe, das Leben der Schüler an der High-School zu verbessern. Dafür will er ausgerechnet Cliffs Hilfe. Cliff wittert zunächst einen neuen Witz auf seine Kosten – oder schlichtweg einen Hirnschaden –, kann sich aber der verrückten Idee nicht gänzlich entziehen. Schließlich gäbe es durchaus einiges zu verbessern, um Schülern wie ihm das Leben leichter zu machen ...

Cliff ist natürlich keinesfalls nur das Opfer des Buches. Er ist selbst kein Unschuldslamm und Gewalt nicht abgeneigt, aber er wirkt als Protagonist rund und authentisch. Man versteht generell in diesem Buch, warum

Figuren so sind, wie sie sind, und besonders die Dynamik zwischen Cliff und Aaron ist spannend und unterhaltsam. Zudem beschreibt der Autor hier unzählige Schicksale, die wie aus dem Leben gegriffen sind. Besonders die Probleme der High-School werden ziemlich gut auf den Punkt gebracht. Vor allem ist es aber eine originelle Geschichte, die ich so noch nicht gelesen habe. Bevor es zu abgedreht wird, kriegt die Handlung noch einmal die Kurve und wird dann auch ziemlich ernst und traurig, aber dafür macht schließlich alles Sinn und das Leben kann weitergehen.

Ich sagte eingangs, *Kurz mal mit dem Universum plaudern* sei keine leichte Lektüre, aber irgendwie ist es das doch. Wer Lust hat auf tiefenden Sarkasmus, unzählige Popkultur-Referenzen, superauthentische Jugendsprache – ein Hoch auf die wundervollen Übersetzerinnen! – und Aussagen, die betroffen machen und zum Nachdenken anregen, ohne belehrend zu wirken –, der sollte dieses Buch lesen. [natalie korobzow]



Gloria Trutnau: Viele Träume führen ans Ziel. One 2022 · 384 S. · 12.99
· ab 14 · 978-3-8466-0144-0 ☆☆☆

Endlich! Leni hat es geschafft und ihr Abitur in der Tasche, und wenn es nach ihren Eltern – zwei erfolgreichen Anwälten – geht, dann steht auch schon fest, was als Nächstes kommt: ein Jura-Studium! Schon seit Leni denken kann, ist der Plan, dass sie genau wie ihr älterer Bruder Justus Jura studiert und die beiden dann nach ihrem Abschluss die Kanzlei der Eltern übernehmen. Doch in den letzten Wochen und Monaten ist Leni immer klarer geworden, dass Jura nicht das ist, was sie will; nicht das, wofür ihr Herz brennt. Eigentlich weiß sie noch gar nicht so genau, ob sie überhaupt studieren möchte.

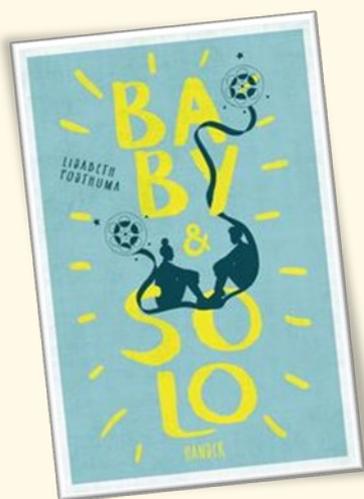
Um sich über ihre Wünsche und Ziele klar zu werden, nimmt sie zunächst einmal ein Praktikum am Set der berühmten Streaming-Serie *Reset* an, das die Freundin ihres Bruders ihr beschafft. Hier will sie nicht nur ein bisschen erste berufliche Erfahrung sammeln, sondern vor allem auch die Gefühle für ihren besten Freund Daniel vergessen, in den sie jetzt schon seit über zwei Jahren unglücklich verliebt ist und der schon seit über zwei Jahren mit einer von Lenis besten Freundinnen zusammen ist. Das bekommt ausgerechnet Tom mit, der Freund ihrer Freundin Clara, der nicht nur auch am Set von *Reset* arbeitet, sondern an ihrem ersten Praktikumstag auch gleich von Leni beim Fremdknutschen erwischt wird. Sofort will sie Clara davon berichten, doch Tom droht ihr, ihren Freunden dann alles über ihre Gefühle für Daniel zu berichten. Als Ablenkungsmanöver behauptet Leni, sie wäre gar nicht in Daniel verliebt, weil sie doch schon länger heimlich mit jemandem vom Set zusammen wäre. Jetzt muss nur noch schnellstens dieser Jemand her. Da kommt es gerade recht, dass Jonas, der Hauptdarsteller der Serie, auch dringend nach einer Scheinfreundin sucht, um aus dem Knebelvertrag mit dem Studio herauszukommen. Kurzerhand schließen sich die beiden zusammen und gaukeln alle eine Beziehung vor. Doch als schon bald echte Gefühle ins Spiel kommen, weiß keiner, wie lange sie das Kartenhaus der Lügen noch aufrecht erhalten können ...

Modern, frisch, harmonisch gestaltet und einfach nur schön - das Cover von *Viele Träume führen ans Ziel* macht eigentlich alles richtig und weckt damit jede Menge Lust auf die kurzweilige Sommerlektüre rund um Leni und ihren Ausflug ins Showbiz. Ganz so gelungen wie das Cover ist der Inhalt der Buches allerdings leider nicht,

obwohl es auch hier durchaus einige positive Dinge zu bemerken gibt. Die Story um Leni und Jonas ist kurzweilig, leicht und durchaus gut geschrieben, sodass der Einstieg ins Buch sehr leicht fällt und man die gesamte Geschichte in Null-Komma-Nichts weggelesen hat. Auch die interessanten Einblicke in den Alltag an einem Serienset sind super gesetzt und machen die Lektüre noch einmal lohnenswerter. Die Charaktere sind zwar nicht unglaublich tiefgründig, aber dennoch sympathisch, und gerade Lenis Sorgen über die Zukunft und die Zeit nach dem Abi treffen sicherlich mitten ins Herz vieler gleichaltriger Leserinnen. So weit, so gut.

Nun zu den negativen Seiten, die leider durchaus auch vertreten sind: Zum einen ist – wie bei diesem Genre leider häufiger der Fall – schon nach spätestens zwanzig Seiten klar, wie die gesamte Geschichte ausgehen wird. Es gibt nicht wirklich unerwartete oder überraschende Wendungen, und der Plot oder die Story zeichnen sich nicht gerade durch Kreativität aus. Gerade gegen Ende läuft an vielen Stellen zudem alles ein wenig zu glatt, als dass es noch in irgendeiner Form glaubhaft wäre. Genau so wenig glaubhaft sind die Dialoge stellenweise. Vereinzelt drücken sich die Charaktere doch sehr hölzern und gestelzt aus und haben mit authentischer Sprechweise nicht mehr wirklich etwas zu tun.

Trotzdem kann man durchaus zu dem Buch greifen, wenn man noch auf der Suche nach einer kurzweiligen Ferienlektüre ist oder Lust auf einen unterhaltsamen Einblick ins Serienbusiness hat! [tatjana siberg]



Lisabeth Posthuma: Baby & Solo. aus dem Englischen von Sophie Zeitz. Hanser 2021 · 432 S. · 19.00 · ab 14 · 978-3-446-27119-7 ★★★★★

Joel ist bereit, alles zu tun, um normal zu sein. Seine Eltern und sein Therapeut einigen sich darauf, dass es für Teenager normal ist, einen Nebenjob zu haben, und Joel findet keinen Grund zu widersprechen. Die Videothek, in der er eingestellt wird, wird schließlich auch zu einem Ort, an den er aus seinem erdrückenden Zuhause fliehen und wo er sich einfach wie ein normaler Junge fühlen kann. Umso besser ist es, dass sich jeder in der Videothek ein Pseudonym aus einem Film zulegen soll. So wird Joel zu Solo – und lernt Baby kennen, ein Mädchen mit langem Haar und, so denken alle in der Videothek, Magersucht. Magersüchtige kennt Joel aus der Therapie, aber hinter Babys aggressiver Fassade steckt mehr, als man auf den ersten Blick sieht. Freundschaft und Geheimnisse passen jedoch nicht gut zusammen und Joel muss die Wahl zwischen Babys Vertrauen und den verdrängten Geheimnissen seiner Familie treffen.

Wie man schon an der Zusammenfassung sehen kann, ist ein wichtiges Thema des Romans die geistige Gesundheit. Mit ihr hat nicht nur Joel zu kämpfen, sondern auch andere Mitarbeiter der Videothek haben ihre Schwierigkeiten. Als Joel seinen neuen Job bekommt, wirken seine Kollegen zuerst wie Karikaturen, wie die fluchende Baby mit einem unpassenden Namen aus *Dirty Dancing*, oder die dumme, oberflächliche Scarlet, die es nicht einmal geschafft hat, Scarlett O'Haras Namen richtig zu schreiben. Im Laufe der Handlung entfalten sich aber die Protagonisten, sogar Scarlet, bei der ich befürchtet hatte, dass sie dazu verdammt sein wird, eine blonde Witzfigur zu bleiben. Den größten Wandel durchleben aber Joel und Baby, echter Name Nicole, die lernen, einander zu vertrauen und gemeinsam das aufzuarbeiten, woran sie nicht denken wollen.

So wie Nicole viel flucht, nimmt auch Joel kein Blatt vor den Mund. Sein respektloser, schwarzer Humor schafft es unerwarteterweise, die Handlung aufzulockern. Ich kann mir vorstellen, dass Galgenhumor nicht bei jedem Leser gut ankommen wird, aber ich fand ihn in diesem Buch genau richtig. Ohne ein paar Witze zwischendurch hätte die Handlung leicht zu düster und beengend werden können. So geht es nicht nur um Tragödien, sondern auch um eine Akzeptanz der eigenen Lebenssituation. Das macht Joel direkt sympathisch, und man fühlt umso mehr mit ihm, wenn sogar ihm kein Witz mehr einfällt.

Etwas abrupt fand ich aber den Wandel von Joels Familie, wozu ich nichts Näheres verraten werde, um das Ende nicht zu verderben. Obwohl genug Andeutungen zu Joels Problem gemacht werden, wegen dessen er zur Therapie muss, gab es meiner Meinung nach nicht genug solcher Andeutungen für seine Familie, die auf ihre Art dysfunktional ist. Die Dysfunktionalität verwandelt sich aber auf eine Weise, die ich als zu überraschend empfunden habe. Sie hat sich nicht wirklich mit dem gedeckt, was man früher über die Familie erfahren hat. Bis auf diese für mich nicht nachvollziehbare Wendung wird aber jede Frage des Lesers an der richtigen Stelle beantwortet. Wesentlich schockierender als das war für mich der sehr offene Umgang mit der Sexualität unter traumatisierten Jugendlichen, vor allem angesichts dessen, dass es um die Altersspanne von 16 bis 18 geht. Das war unangenehm zu lesen, auch wenn es sachlich und ohne Dramatisierung oder rosa-rote Brille dargestellt wurde.

Durch seine schwierigen Themen wird *Baby & Solo* nicht für alle Leser geeignet sein. Vor allem im Teenager-Alter schlagen Fragen der geistigen Gesundheit und familiärer Traumata schwerer auf den Magen, als wenn man erwachsen ist. Dafür, dass es um komplizierte Fragen geht, geht der Roman nüchtern, aber auch mit einer Prise Humor vor; sensibel und mit Verständnis, ohne psychische Erkrankungen zu stigmatisieren oder auf der anderen Seite zu verklären. [elena kulagin]



Marlies Slegers: 16 x zum Himmel und zurück. aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann. Dressler 2022 · 240 S. · 15.00 · ab 12 · 978-3-7513-0030-8 ★★★★★

Ein Jahr ist es jetzt schon her, seit Pelles Vater an Krebs gestorben ist. Ein Jahr, in dem seine Mutter nicht gelacht und Pelle nicht geweint hat, weil sein Vater ihm immer erklärt hatte, so etwas würden Männer nicht tun. Ein Jahr, in dem nur Pelles beste Freundin Eva und seine verrückte Nachbarin Blume ihm durch die Trauer geholfen haben, und in dem er nicht nur mit dem Verlust seines Vaters, sondern auch mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule klarkommen musste. Der Unterricht ist kein Problem für ihn, sondern langweilt ihn eher, denn Fakten und Wissen sind Pelles Stärke. Wenn er einmal etwas gelesen oder gehört hat, dann kann er es sich für immer merken, denn Pelle ist etwas Besonderes. Das haben ihm seine Eltern zumindest immer gesagt.

Auf den Tag genau ein Jahr nach der Einäscherung seines Vaters, steht Pelles Mutter plötzlich mit einer Box vor ihm. Sein Vater hatte ihr aufgetragen, Pelle die Kiste nach einem Jahr zu überreichen. Sie enthält jede Menge Briefe und Päckchen, die von 1 bis 16 durchnummeriert sind. Nach einiger Überwindung öffnet Pelle den ersten Brief, der einfach nur ein paar Worte seines Vaters enthält und die Anweisung die nachfolgende Post in der korrekten Reihenfolge und jeweils nur einmal pro Woche zu öffnen. Nach und nach erhält Pelle so Nachrichten

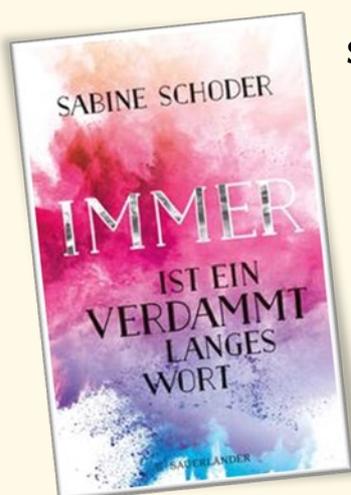
aus dem Jenseits, Geschenke, Aufträge oder auch einfach nur Weisheiten, die sein Vater ihm gerne noch mitgeben wollte. Die Briefe schicken Pelle auf eine Reise nicht nur quer durch die Stadt, sondern auch zu sich selbst, und durch seine Trauer, in deren Verlauf er nicht nur sehr viel über sich und seinen Vater lernt, erkennt er immer mehr, dass auch die Trauer irgendwann weniger wird und es manchmal hilft, einfach nur zu weinen – egal ob man ein Mann ist oder nicht!

Schon beim Lesen des Klappentextes war mir klar, dass dieses Buch ganz sicher keine leichte Feel-Good-Lektüre werden würde, sondern vor allem schwere Themen wie Trauer und Verlust behandelt. Das ist allerdings auch gut so, ist es doch ein Thema, das leider vor keiner Altersgruppe Halt macht und bei dem es daher umso wichtiger ist, sich schon im jungen Alter auf einfühlsame Art damit auseinanderzusetzen. Das gelingt dem Buch sehr gut. Pelle ist ein eher rationaler Junge, der mit aller Gewalt gegen seine Gefühle ankämpft – weil es ihm so beigebracht wurde. Fakten bewahren ihn davor, zu viel Trauer, aber auch Liebe zu spüren, und sind seine Flucht. Durch die wirklich schönen und abwechslungsreichen Botschaften seines Vaters kann man Pelle sehr gut bei seinem Trauerprozess begleiten, der nicht nur Auswirkungen auf seine Lebensfreude, sondern auch auf die Trauerbewältigung seiner Mutter hat. Trotz des beherrschenden Themas Trauer und Tod kommen auch die eher alltäglichen Gefühle und Gedanken eines 12-Jährigen wie die erste Liebe, Eifersucht, Freundschaft und die beginnende Pubertät nicht zu kurz.

Hier habe ich mich allerdings teilweise etwas schwergetan, denn das Buch wird vom Verlag schon ab 10 Jahren empfohlen. Pelle ist angeblich 12, wirkt in einigen Punkten allerdings jünger, wodurch die Altersempfehlung wieder passen würde. In anderen Punkten wiederum wie beispielsweise dem beginnenden sexuellen Interesse am anderen Geschlecht wirkt er ganz klar eher am Beginn der Pubertät, und das sind Themen, die ich eher einem leicht älteren Leserkreis zuordnen würde – eben ab 12 oder älter.

Was mich außerdem ein wenig gestört hat, sind die in meinen Augen etwas übertrieben dramatischen Ereignisse am Ende des Buches, die es nicht unbedingt gebraucht hätte. Ich verstehe zwar durchaus die Symbolik dahinter, denke aber, man hätte die Geschichte auch auf etwas subtilere Weise enden lassen können. Zudem hat Pelle selber mich emotional nicht ganz so berührt, wie ich das befürchtet bzw. gehofft hatte. Die Briefe seines Vaters haben zwar die eine oder andere Träne hervorgerufen, der Protagonist blieb mir aber immer etwas fremd. Das mag aber auch an meinem Alter und nicht unbedingt am Buch selber liegen.

Insgesamt handelt es sich aber um einen sehr schönen, abwechslungsreichen und hilfreichen Roman zum Thema Trauer, Freundschaft und Liebe und ist in meinen Augen eine klare Leseempfehlung. [tatjana siberg]



Sabine Schoder: Immer ist ein verdammt langes Wort. Sauerländer 2020

· 352 S. · 14.00 · ab 14 · 978-3-7373-5743-2 ☆☆☆

Eigentlich sollte Rena jetzt gerade gemeinsam mit ihren Freundinnen das Leben als Erstsemester genießen, feiern und frei sein. Stattdessen wird sie gerade aus dem Krankenhaus entlassen, nachdem sie in Folge eines Motorradunfalls vier Monate im Koma lag und insgesamt 6 Monate nicht zur Schule gehen konnte. So muss sie nicht nur ihr letztes Schuljahr und das Abitur wiederholen, sondern sich auch noch um ihre Mutter kümmern, die schon seit Rena denken kann unter Panikattacken und Depressionen leidet.



Während Renas Koma war ihre Mutter wieder bei ihrem gewalttätigen Bruder Daniel eingezogen. Rena hasst ihren Onkel, weil der sie und ihre Mutter wie Dreck behandelt, und kümmert sich am Tag der Entlassung als allererstes um eine neue Wohnung. Von allen Inseraten, die sie durchschaut, fühlt sie sich von einer Wohnung wie magisch angezogen und weiß selber nicht, wieso. Ohne die Wohnung besichtigt zu haben, sagt sie dem Vermieter zu und kurz darauf ziehen Rena und ihre Mutter ein. In der Nachbarschaft in diesem zwielichtigen Viertel treiben sich leider jede Menge unheimliche Gestalten herum und ausgerechnet an ihrem ersten Tag begegnet Rena direkt einer Horde „Plastiknazis“ – wie sie sie nennt – die bereits das gesamte Treppenhaus mit Hakenkreuzen verziert haben.

Am gleichen Tag macht sie aber auch noch eine weitaus erfreulichere Begegnung, als der etwa gleichaltrige Kick plötzlich auf ihrem Balkon landet. Er wohnt in der Wohnung über ihr und ist auf der Flucht vor seinen Eltern, die wieder einmal lautstark streiten. Sofort spürt Rena eine merkwürdige Verbindung zu dem lebensfrohen Jungen mit den zwei unterschiedlichen Augenfarben, und die beiden beginnen fortan jede Menge Zeit miteinander zu verbringen. Kick vertraut sie auch an, dass sie seit ihrem Unfall immer wieder unter kurzen Blackouts leidet und sich auch an den Tag des Unfalls selber nicht mehr erinnern kann. Sie wird seitdem zwar immer wieder von merkwürdigen Träumen heimgesucht, bei denen es sich wohl um verdrängte Erinnerungen des Unglückstages handelt, kann diese aber nicht wirklich zuordnen. Als auch die Situation mit ihrer Mutter immer schlimmer wird, ist Rena froh, wenigstens Kick zu haben, für den sie immer stärkere Gefühle entwickelt. Doch Kick scheint etwas vor ihr zu verbergen, etwas, das nicht nur ihr Bild von ihm für immer verändern, sondern Renas gesamte Welt auf den Kopf stellen wird.

Modern und zeitgemäß präsentiert sich dieses kurzweilige Jugendbuch mit einem Coverstil, wie man sie aktuell zuhauf in dieser Alters- und Genrekategorie findet. Das ist in diesem Fall aber kein Negativpunkt, da die Gestaltung durchaus ansprechend ist und sicherlich gerade die Aufmerksamkeit der Zielgruppe zielsicher treffen dürfte. Mit dem Einstieg in die Geschichte hatte ich leider einige Probleme, was vor allem an der sehr blumigen Sprache der Autorin und ihren sehr ausgefallenen sprachlichen Bildern liegt, die manches Mal wirklich schön und kreativ und an anderen Stellen eher etwas konstruiert und sehr weit hergeholt wirken. Nach leichten Startschwierigkeiten wuchsen mir allerdings nicht nur die Erzählweise, sondern auch die Story, die Atmosphäre und vor allem die beiden Protagonisten Kick und Rena immer mehr ans Herz.

Beide haben es nicht leicht zu Hause und führen alles andere als ein unbeschwertes Leben, wie man es in diesem Alter eigentlich verdient hätte und erwarten sollte. Vor allem Rena muss die Erwachsene zu Hause sein und sich mehr um ihre Mutter kümmern, als dass diese nach ihr schaut. Das weckt Mitgefühl, Sympathie und Bewunderung für das starke Mädchen, das sich nicht nur gegen Plastiknazis behaupten, sondern auch mit den Nachwirkungen ihres Unfalls kämpfen muss.

Auch Kick ist ein liebenswerter und besonderer Charakter, der Rena perfekt ergänzt und genau das ist, was man ihr wünschen würde für ein wenig mehr Leichtigkeit im Leben. Der Spannungsbogen ist ebenfalls super konstruiert, man erhält im Laufe der Story immer mehr Puzzlestücke, die Hinweise auf die Vorgänge am Tag des Unfalls und auch Kicks Rolle darin geben und so fieberte ich der Auflösung extrem entgegen und vor allem die zweite Hälfte des Buches flog nur so dahin. Jetzt folgt aber mein ganz persönliches riesengroßes ABER und der für mich größte Kritikpunkt am Buch: die Auflösung. Ich finde das Ende des Romans leider komplett hanebüchen, unlogisch, aus der Luft gegriffen und einfach nur schlecht. Das ist vor allem deswegen schade, weil mir die Geschichten nach den anfänglichen Problemen so sehr ans Herz gewachsen war und ich dem Ende wirklich

entgegengefiebert habe. So passt es aber nicht nur nicht zur Story, zum Genre oder Stil des Buches, sondern gibt für mich irgendwie auch ein falsches Signal an die Leser. Mehr möchte ich an dieser Stelle nicht verraten, um nicht zu spoilern. Anderen mag das Ende so auch gefallen, aber für mich hat es zu einem Stern Abzug geführt.

Ich würde vermutlich trotzdem noch einmal zu einem Buch der Autorin greifen, weil Charaktere, Story (bis auf das Ende) und Thema mich wirklich gefesselt haben, aber diesen Roman kann ich leider nicht uneingeschränkt empfehlen. [tatjana siberg]



Andreas Steinhöfel & Melanie Garanin: Völlig meschugge?! Carlsen
2022 · 288 S. · 20.00 · ab 12 · 978-3-551-79609-7 ★★★★★

Selten hat mir ein Titel so aus dem Herzen gesprochen. Denn genau dieser Satz ist es, der mir derzeit beim Lesen, Hören oder Anschauen von Nachrichten ständig durch den Kopf geht. Und sieht unsere Welt nicht an allen Ecken und Enden gerade so aus, als sei sie „völlig meschugge“ geworden? Man könnte solche Gedanken als typisches Alte-Leute-Geschwätz abtun, sich, gerade als Jugendlicher, darüber lustig machen und schnell zur Tagesordnung übergehen. Wenn, ja, wenn da nicht die Protagonis-

ten dieser Graphic Novel wären, die alle (oder fast alle) in genau dem Jugendalter sind, das scheinbar nicht so abwertend von den Zeitläuften denkt. Fangen wir vorne an.

Wir befinden uns im Umfeld einer typischen deutschen Schule: Das Kollegium ist „stets bemüht“, aber immer etwas hinter der Realität her. Und die Schüler sind jene Multi-Kulti-Truppe, wie sie allgemein üblich ist und sicher auch bleiben wird. Wer aber glaubt, dass eine in Geschlecht, Herkunft, Kultur und Religion bunt gemischte Gruppe die besten Voraussetzungen für ein harmonisches Miteinander bietet, ist wohl leider ein Träumer. War schon in dergestalt eindimensionalen Gruppen früher Cliquenbildung und Konkurrenz untereinander an der Tagesordnung, so wird diese Diversifikation in nichthomogenen Verbänden eher schneller kritisch.

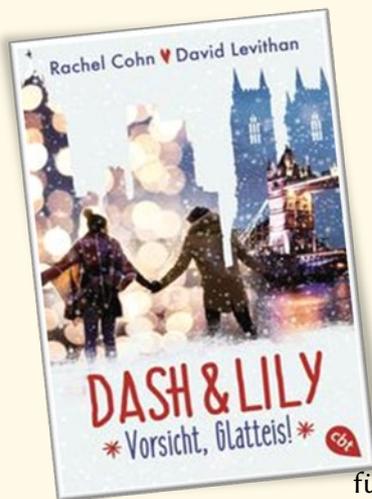
Hier sind es vor allem drei Schüler, die zunächst beste Freunde sind: Das Mädchen Charlie, an Umwelt- und Tierschutzthemen interessiert, der sportliche Überflieger Benny und der mit seiner Familie aus Syrien geflüchtete Hamid. Die Drei verbringen möglichst viel Zeit miteinander, haben eine gemeinsame Modelleisenbahn gebaut, die ihre jeweiligen Lebensräume und Hintergründe widerspiegelt und sind untereinander stark durch ihre Freundschaft und Offenheit. Innerhalb ihrer Klasse gibt es durchaus Feindschaften, die sich in Konkurrenzdenken, Überheblichkeit und persönlichen Reibereien speisen. Schlimm wird es, als mehrere Probleme auftauchen: Immer wieder werden Handys gestohlen, und als der Großvater von Benny stirbt, outet der sich mit einem Davidstern am Kettchen als Jude. Schnell flackern Verdächtigungen auf, dem Muslim Hamid wird Neigung zum Klauen unterstellt, zwischen Hamid und Benny geht es auf einmal um die alten antisemitischen Vorurteile, die auch in der Klasse um sich greifen. Hakenkreuze werden geschmiert, Benny verprügelt – und bei Hamid wird anscheinend ein gestohlenen Handy im Spind entdeckt.

Die Freundschaft der Drei scheint Vergangenheit, nur Charlie versucht mit allen Mitteln, aufzuklären und Brücken zu bauen. Ob sie da allerdings Erfolg hat, welche Rolle der Imam dabei spielt und wie dramatisch sich die Dinge entwickeln, das solltet ihr euch nicht entgehen lassen. Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus,

dazu Mobbing und Gewalt toben sich jedenfalls gründlich aus, und mehrmals denkt man an die noch ungeklärten Vorgänge um den Sänger Gil Ofarim in Leipzig.

Zu dieser Geschichte gab es im KiKA eine Verfilmung, die eher Hamids Blickwinkel thematisierte, hier geht es mehr um die Sicht des Mädchens Charlie. Ich bin eigentlich nicht der große Fan von Graphic Novels, lese lieber reinen Text als comicähnliche Geschichten. Aber hier lasse ich mich überzeugen, dass auch diese Methode ihre Vorzüge bietet. Die Bildsequenzen sind sehr unterschiedlich aufgebaut: Mal sind es bis zu doppelseitige aquarellierte Zeichnungen, mal sparsamer gefärbte kleinere Bilderstreifen. Dazu kommen die Hamid zugeschriebenen Mangaszenen, die stilistisch gänzlich anders daherkommen, aber sehr authentisch wirken. Auch die Abfolge will erst einmal verstanden sein, mal geht es nämlich quer über die Doppelseite, dann wieder senkrecht untereinander. Dabei entsteht aber ein sehr dynamischer Effekt, der durch die pro Bild oftmals mehrfach abgebildeten Figuren fast filmisch wirken. Ein Zusatzeffekt entsteht durch die sechs Kapitelüberschriften, die, wie der Buchtitel, allesamt dem Jiddischen entstammen. Manche Leser wird überraschen, wie selbstverständlich wir im Alltag solche Lehnwörter integriert haben, ohne stets über die Herkunft nachzudenken. Ein schönes Beispiel aber für den Wert des kulturellen Beitrages, der durch „Zuwanderer“ durch die Jahrhunderte entstand.

In gewissem Sinne gelingt dem Buch eine ähnlich verbindende Botschaft wie der Ringparabel in Lessings *Nathan*: Es lohnt nicht und sorgt sogar für Streit, Unterschiede oder Vorzüge von Herkunft oder Religion zu betonen, das Entscheidende für ein gelungenes Zusammenleben ist vorurteilsfreie Freundschaft. [bernhard hubner]



Rachel Cohn & David Levithan: Dash & Lily. Vorsicht, Glätteis! aus dem Amerikanischen von Bernadette Ott. cbt 2021 · 352 S. · 10.00 · ab 14 · 978-3-570-31475-3 ☆☆☆

Endlich steht wieder Lilys Lieblingszeit des Jahres bevor: Die Weihnachtstage! Spätestens seit sie vor zwei Jahren ihren Freund Dash in der Vorweihnachtszeit bei einer verrückten Schnitzeljagd durch New York kennen gelernt hat, kann ihr zu diesem Fest nichts die Stimmung verderben. Und so lässt sie sich dieses Jahr auch nicht von der Tatsache unterkriegen, dass Dash und sie eine interkontinentale Fernbeziehung führen, seit er zum Studium nach Oxford gezogen ist und dieses Jahr zu allem Unglück auch noch beschlossen hat, die Feiertage bei seiner wiedergefundenen Großmutter Gem in London und nicht bei Lily (und seiner distanzierten Familie) in New York zu verbringen. Kurz entschlossen beschließt Lily darauf, die mit ihrem florierenden Dogsitting-Business verdienten Einkünfte in ein Ticket nach Großbritannien zu investieren und Dash kurz vor Weihnachten mit einem Besuch zu überraschen. Leider reagiert er nicht ganz so begeistert und erfreut, wie Lily sich das vorgestellt hatte, aber sie findet schon bald heraus, dass das überhaupt nichts mit ihr zu tun hat, sondern mehr mit der Tatsache, dass Dash gerade in einer kleinen Lebenskrise steckt: Oxford ist nicht das, was er sich vorgestellt hatte, das Studium macht ihn nicht glücklich, er vermisst Lily, findet keinen Anschluss und weiß überhaupt nicht, was er mit seiner Zukunft anfangen soll.

Auch Lily steht vor ähnlichen Problemen. Nur mit Mühe hatte sie ihren Eltern die Erlaubnis abgerungen, erst einmal ein Sabbatjahr nach dem Schulabschluss einzulegen, um sich auf ihr sehr erfolgreiches Dogsitting-Business und den dazugehörigen Instagramaccount und Hundekleidungsvertrieb zu kümmern. Das Geschäft läuft

auch mehr als gut, trotzdem erwartet ihre gesamte Familie, dass sie nach dem Pausenjahr der Familientradition folgt und am Bernard studiert. Dabei ist das überhaupt nicht das, was Lily möchte. Was genau sie stattdessen tun möchte, weiß sie aber auch noch nicht so genau. So werden die Weihnachtstage für Dash und Lily nicht zu der festlichen romantischen Auszeit, die die beiden sich vorgestellt haben, sondern stattdessen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrer Zukunft, ihrer Familie und auch ihrer Beziehung, die auf einmal nicht nur vor der Herausforderung unterschiedlicher Zeitzonen und fehlender Nähe steht.

Ich hatte bisher noch keinen der beiden Vorgängerbände zu Dash & Lily gelesen, aber die auf dem ersten Buch basierende Netflix-Serie gesehen und kannte daher die Vorgeschichte der beiden und die besonderen Umstände ihres Kennenlernens. Die Serie hatte mir damals vor allem wegen der beiden sympathischen, wenn auch eigenwilligen Protagonisten so gut gefallen, und daher freute ich mich jetzt auf eine weitere Geschichte aus dem Kosmos des ungleichen Pärchens. Die ersten Seiten enttäuschten mich nicht und machten mich wieder sehr schnell mit Dash und Lily vertraut, die in dem Buch abwechselnd zu Wort kommen. So flüssig wie die Serie sich schauen lässt, ließ sich auch der dritte Band der Buchreihe lesen und war von vorne bis hinten kurzweilig und unterhaltsam. Gerade zu Anfang war auch meine Sympathie mit Dash und Lily sofort wieder da und ich konnte ihre Ängste, Erwartungen und Hoffnungen an ihre Beziehung und ihre Zukunft sehr gut nachvollziehen.

Leider änderte sich das im Laufe des Buches ständig, da das Vertrauen, das die beiden ineinander haben, stellenweise etwas *over the top* und ihr Verhalten an einigen Stellen überhaupt nicht nachvollziehbar war. Hinzu kamen ein paar etwas zu konstruierte Ereignisse wie beispielsweise die Szene, bei der Lily plötzlich vom Fleck weg als Hundetrainerin für einen in den Straßen Londons stattfindenden Filmdreh engagiert wird, oder dass sowohl Dash als auch Lily genau zum richtigen Augenblick im großen reich bevölkerten London auf neue Freunde treffen, die sich zufällig auch noch alle untereinander kennen und *one big happy family* bilden.

All diese Sachen hätte es gar nicht gebraucht, um aus der Grundstory des Buches einen fesselnden und tiefsinnigen Plot zu erstellen. Noch schlimmer als diese extrem unglaubwürdigen Zufälle fand ich aber Lilys extrem unsympathische Familie, die sich ihr gegenüber alles andere als nett oder unterstützend verhält und dennoch als komplette Bilderbuchfamilie hingestellt wird. Außer Gem sind leider überhaupt fast alle Nebenfiguren eher unsympathisch und/oder extrem flach und blass, was ein bisschen schade ist und vor allem sehr viel liegen gelassenes Potenzial darstellt. Trotz einiger Schwächen habe ich Dash und Lilys Abenteuer in London aber genossen und kann mir gut vorstellen, dass einige Leserinnen in der Winterzeit mit diesem Buch vorm Kamin ein paar vergnügliche Stunden verbringen können! [tatjana siberg]



Ashley Elston: 10 Wahrheiten und ein Happy End. a.d. Amerikanischen von Cherokee Moon Agnew. one 2021 · 304 S. · 12.90 · ab 14 · 978-3-8466-0140-2 ☆☆☆(☆)

Das Cover und der Titel des Buches sagen für mich wenig aus. Die Widmung der Autorin des Buches an die Abschlussklassen 2020 und 2021 gaben mir einen kleinen Hinweis, und der Klappentext half noch mehr. Trotzdem finde ich es schade, dass das Cover nichts von dem Gefühl der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten, die die Zeit zwischen dem Ende der Abschlussprüfungen und der Zeugnisübergabe für die Hochschulabsolventen mit sich bringt, an den Betrachter vermitteln. Denn das wäre ein

Grund, dieses Buch in die Hand zu nehmen und sich zu entspannen, die Sommerstimmung und Freude daran, den Schulalltag hinter sich gelassen zu haben, zu genießen.

Nach ihrem Abschluss ist Olivia glücklich. Sie hat als Zweitbeste ihres Jahrgangs abgeschlossen und freut sich auf das College. Sie nimmt die Schule sehr ernst und hat sich ihr Zeugnis wohl verdient. Gemeinsam mit ihrer riesigen Familie will sie nun in die mit Ritualen und Partys verplante Woche vor der Zeugnisausgabe starten. Doch als sie nun in der restlos überfüllten Küche ihrer Nonna sitzt, bekommt sie eine Mail von ihrem Direktor, der ihr mitteilt, dass ihr der Sportkurs, in dem sie Golf belegt hat, nicht angerechnet wurde und sie somit nicht ihren Abschluss bekommen kann. Olivia ist entsetzt, fühlt sich gedemütigt und schockiert. Diese Gefühle sind die Beweggründe für ihr folgendes Handeln: Sie will niemanden in ihr Dilemma einweihen, weil sie sich schämt und um ihren Ruf fürchtet. Um das Missverständnis – denn um etwas anderes kann es sich ja gar nicht handeln – aufzuklären, macht sie sich auf die Suche nach ihrem Golf-Coach. Die gestaltet sich als schwierig, doch nach dem, was passiert, als sie ihn findet, war die Suche ein reines Sahneschlecken. Nun muss sich Olivia eingestehen, dass sie doch Hilfe braucht. Denn ihre Eltern sind nicht zu Hause, und damit sie weiß, dass ihre Tochter in Sicherheit ist, hat Olivias Mutter auf einer Tracking-App bestanden, die ihr jederzeit zeigt, wo sich Olivia befindet. Da Olivias einzige Möglichkeit, ihren Abschluss zu erhalten, ist, auf dem Golfplatz auszuhelfen und sie nicht möchte, dass ihre Mutter das erfährt, braucht sie jemanden, der ihr Handy „betreut“ – also dort ist, wo sie eigentlich sein sollte, die Nachrichten ihrer Mutter beantwortet und sie deckt. Dafür weilt sie ihre Kusine, ihren Cousin und dessen besten Freund ein, und eine verworrene Verdunklungsaktion beginnt.

Besonders komisch sind die Passagen, in denen ihr Cousin sich als Olivia den indiskreten Nachrichten von Olivias Mutter stellen muss. Romantisch, wenngleich auch vorhersehbar, sind die Annäherungen zwischen Leo und Olivia. Denn obwohl Leo ein guter Freund der „bösen Jos“ – ebenfalls Olivias Kusinen – ist, scheint er doch ganz nett zu sein. Warum diese zahllosen Abschluss-Motto-Partys hier einen so großen Platz einnehmen, wird klar, wenn man erfährt, dass die Autorin vor ihrer Tätigkeit als Schriftstellerin Hochzeitsplanerin war.

Leider sind das Lektorat und der Satz ähnlich lieblos wie das Cover. Aber auch wenn der Inhalt nicht besonders aufsehenerregend ist, ist die Art, wie die Geschichte geschrieben ist, sympathisch und ungewöhnlich, die Protagonisten liebenswert, und die Geschichte ist mit kleinen Spannungsmomenten gefüllt. Wird Olivia ihren Abschluss bekommen? Wie konnte es so weit kommen, dass sie darum fürchten muss? Warum ist Leo da? Wird ihre Mutter herausfinden, was Olivia in Wirklichkeit treibt? [sara rebekka vonk]



Elisabeth Herrmann: Ravna 2. Die Tote in den Nachtbergen. cbj 2022 · 464 S. · 20.00 · ab 14 · 978-3-570-17609-2 ★★★★★

Wie sehr man ein Buch mochte, weiß man manchmal erst, wenn man den Folgeband kaum erwarten kann. So ist es mir mit Ravna passiert. Nachdem der ► [erste Band](#) in meinen Augen noch einige kleinere Schwächen hatte, war ich mir nach langem Warten bei diesem schon im Voraus sicher: Der kriegt bestimmt fünf Sterne. Zum Glück hat das Buch meine Erwartungen und Hoffnungen in vollem Umfang erfüllt.



Anderthalb Jahre nach den Ereignissen des ersten Bandes hat sich Ravnas großer Traum erfüllt – sie geht nun in Oslo auf die Polizeischule. Dort hat sie auch einen norwegischen Freund, auch wenn sie nicht sicher ist, wie ihr Verhältnis zueinander ist. Für den Sommer hat sie aber Urlaub bekommen, weil sie ihrer Familie und den anderen Samen mit dem Markieren der Rentiere im Sommerquartier helfen möchte. Doch vor Ort stellt sich heraus, was sie schon befürchtet hat: Die Samen gehen davon aus, dass sie mit ihrer Entscheidung, Polizistin zu werden, und insbesondere, nachdem sie schon im ersten Band „gegen“ sie – „ihre Leute“ – ermittelt, beschlossen hat, dass sie keine Samin mehr ist. Besonders das Verhältnis zu Ravnas Mutter ist schwierig. Durch einen zufälligen Unfall entdeckt Ravna die Leiche eines Mädchens, das seit zehn Jahren als vermisst galt, und diese Entdeckung stellt sie und den Zusammenhalt in der Gemeinschaft der Samen auf die Probe.

Eigentlich muss man ja schon für jeden Krimi/Thriller dankbar sein, der sich auch nur ein bisschen von der Masse abhebt. Ravna schafft das gleich in mehrfacher Hinsicht. Es ist ein ungewöhnlicher und von den Umweltbedingungen her extremer Schauplatz, an dem die Geschichte angesiedelt ist. Spielte der erste Band noch im Winter in tiefster arktischer Dunkelheit, erleben wir nun den arktischen Sommer mit 24h Tageslicht. Mit Ravna haben wir eine Figur, die zwischen zwei Welten steht, wobei sie in keiner davon richtig akzeptiert wird. Diesen Zwiespalt kann wohl jeder nachvollziehen, dessen Wurzeln nicht eindeutig in einer Kultur liegen. Der Konflikt wird aber besonders deutlich, wenn die Kulturen, denen man sich zugehörig fühlt, maximal verschieden sind, was auf die betont traditionelle samische Lebensweise insbesondere von Ravnas Mutter und die moderne westliche norwegische Kultur stark zutrifft. Ravnas Reflexionen geben jungen indigenen Menschen auf der ganzen Welt eine Stimme.

Auch die anderen Figuren erreichen – mit meist wenigen Worten – eine beeindruckende Tiefe. Rune Thor, theoretisch die zweite Hauptfigur des Buches, würde man nicht als Protagonisten bezeichnen, weil sein Handeln und sein Befinden nach dem Schicksalsschlag, den er vor zehn Jahren erlitt, komplett undurchsichtig bleiben. Genau das macht ihn aber als Figur aus. Die anderen Figuren, meist Samen, zeigen sehr schön die verschiedenen Facetten eines Lebens zwischen traditionellem und modernem Leben, aber auch einfach die volle Bandbreite menschlicher Emotionen. Die Konflikte zwischen den Figuren werden angemessen geschildert und alle Seiten beleuchtet, sodass am Ende oft gar keine eindeutige richtige Lösung herauskommt. Ravnas Freund Lars lernt man nur aus Nacherzählung und ihren Reflexionen kennen. Das passt aber insofern, als es im Buch eben um etwas anderes geht, nämlich einen Mordfall einerseits und den Platz der Samen und ihrer Kultur in der Welt andererseits. Ich habe trotzdem die Hoffnung, dass er in einem möglichen dritten Band auch selbst auf den Plan tritt.

Die Ermittlungen selbst werden spannend erzählt und bieten einige unerwartete Wendungen, die aber vor allem dadurch entstehen, dass man – genau wie Ravna – in Thors Denkarbeit keine Einblicke erhält. Wer darauf Wert legt, von Anfang an Hinweisen nachzugehen und mit zu ermitteln, könnte sich daher mit diesem Buch schwer tun. Wer aber Ravna als sympathische Figur ins Herz geschlossen und einfach noch einmal ein Abenteuer mit ihr erleben will, wird auch vom zweiten Band nicht enttäuscht werden. Ich weiß nicht, ob man weitere Bände über Ravna erwarten darf, aber ich hoffe es sehr und möchte davon ausgehen. Ihre Figur, ihre Welt bietet noch ein gigantisches Potenzial. [natalie korobzow]

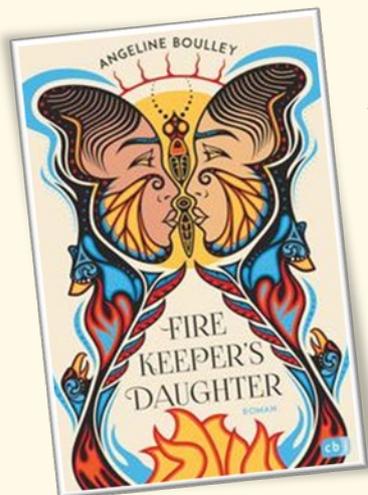


Julia Rabinowich: Dazwischen wir. Hanser 2022 · 256 S. · 17.00 · ab 14 · 978-3-446-27236-1 ★★★★★

Gemeinsam mit ihren Eltern, ihrer Tante und ihrem kleinen Bruder Rami ist Madina nach Deutschland geflüchtet. Weg aus einem Heimatland, in dem sie verfolgt wurde, in dem Bomben fielen und Krieg herrscht. Nach einem anstrengenden Jahr im Flüchtlingsheim fühlt Madina sich vor allem durch ihre Freundschaft zu Laura und ihre Beziehung zu deren Bruder Markus langsam angekommen. Doch dann geht ihr Vater zurück, um ihre Oma und seinen Bruder zu retten, und Madinas Mutter verfällt in eine tiefe Depression. Da hilft es auch nicht, dass Madina mit ihrer verbliebenen Familie endlich aus dem Flüchtlingsheim bei Lauras Mutter Susi einzieht. Und weil ihre Mutter nicht in der Lage dazu ist, muss Madina auf einmal die Erwachsene sein. Muss sich um die Probleme ihres Bruders kümmern und um ihre eigenen und merkt einmal mehr, dass sie hin- und hergerissen ist zwischen zwei Welten. Trotzdem scheint es eine Zeit lang aufwärtszugehen. Madina fühlt sich immer sicherer, ihre Tante macht große Fortschritte mit der deutschen Sprache, Rami findet einen Freund im Kindergarten und auch in der Schule läuft es für sie richtig gut, was sie ihrem Traum, Ärztin zu werden, ein Stück näherbringt. Doch dann beginnt Laura sich plötzlich seltsam zu benehmen und überall in der Nachbarschaft tauchen ausländischerfeindliche Schmierereien auf. Trotz der Solidarität von Bekannten, Klassenkameraden und Freunden fühlt sich Madina nicht mehr sicher in ihrem eigenen Zuhause, vor allem als plötzlich auch noch wöchentlich fremdenfeindliche Demos in der Stadt abgehalten werden, zu denen sogar ihr eigener Nachbar erscheint. Doch dann erwacht der Kampfgeist in ihr und Madina und ihre Freunde sind entschlossen, sich das nicht länger bieten zu lassen: Deutschland ist genauso ihr Zuhause wie das aller anderen, und das wird sie sich von niemandem nehmen lassen!

Dazwischen wir ist bereits das zweite Buch rund um Madinas Geschichte von der extrem talentierten Julia Rabinowich und tatsächlich fiel mir erst nach einigen Kapiteln L lesen auf, dass es eventuell einen Vorgängerband gegeben hat. Das liegt vor allem daran, dass Madinas Tagebucheinträge, aus denen das Buch komplett besteht, ab dem ersten Wort so unglaublich fesselnd sind und solch eine Sogwirkung entfalten, dass man sich ihnen nicht entziehen kann – unabhängig davon, ob einem bestimmte Infos aus dem ersten Band eventuell fehlen oder nicht. Die Erzählweise ist so unglaublich authentisch, ungeschönt und klar, dass man gar nicht anders kann, als mit Madina mitzufühlen. Und es sind verständlicherweise unglaublich viele Gefühle, die sie im Laufe des Schuljahres erlebt, in dem der Roman spielt. Nicht nur, weil sie sich mit fünfzehn Jahren mit Dingen wie Freundschaft, der ersten großen Liebe und Schulproblemen herumschlagen muss, sondern auch, weil sie aus ihrer Heimat fliehen musste, Schreckliches mitgemacht und gesehen hat und dachte, in Deutschland wäre sie in Sicherheit, nur um hier wieder irgendwelchen Idioten zu begegnen, die sie anfeinden.

Unter dem Klappentext steht „Ein flammender Appell gegen Ausgrenzung und gegen die Spaltung der Gesellschaft“, und genau das ist Madinas Geschichte für mich: ehrlich, authentisch, schonungslos und unglaublich mitreißend. Sie zeigt, was immer noch schief läuft in unserer Gesellschaft, aber auch, was gut läuft. Dass es neben all dem Hässlichen, all dem Hass auch noch echtes Mitgefühl, Freundlichkeit und Herzlichkeit gibt und dass schon sehr wenig sehr viel bewirken kann. Und so hoffe ich, dass jede Menge Leute sich von Madinas „flammenden Appell“ inspirieren und motivieren lassen, den Alltag in unserem für ALLE Menschen jeden Tag ein Stück besser zu machen!! Absolute Leseempfehlung! [tatjana siberg]



Angeline Boulley: Firekeeper's Daughter. aus dem Amerikanischen von Claudia Max. cbj 2022 · 560 S. · 20.00 · ab 14 · 978-3-570-16601-7

☆☆☆☆

Die 18-jährige Daunis Fontaine steht zwischen zwei Welten. Ihr Vater war ein Ojibwe-Native-American, ihre Mutter ist dagegen weiß und gehört sogar zu einer wohlhabenden Familie, die wenig Sympathie für Native Americans aufbringt. So ist Daunis gewissermaßen in beiden Welten daheim, andererseits bekommt sie aber auch von beiden Seiten regelmäßig das Gefühl, eigentlich gar nicht richtig dazuzugehören. Nach dem tragischen Verlust ihres Onkels, der immer an sie geglaubt hat, bereitet sie sich gerade auf ihr Studium vor, als sie Jamie, einen neuen Mitschüler und Eishockey-Spieler kennenlernt – endlich ein Lichtblick in der schwierigen Zeit. Doch dann geschieht ein schrecklicher Mord und Daunis wird vom FBI für die Ermittlung rekrutiert – und ihr Leben wird komplett auf den Kopf gestellt.

Die Autorin ist selbst Ojibwe und zeichnet daher ein realistisches Bild vom Leben in den Reservaten, insbesondere von den Problemen, mit denen junge Frauen konfrontiert werden. Daunis ist keine typische Heldin. Sie ist größer, stärker, lauter als die Durchschnittsfrau. Sie lässt sich von niemandem etwas sagen, höchstens von ihrer Tante, die in der Ojibwe-Gemeinschaft eine hohe Position einnimmt und für Daunis eine Vorbildfunktion hat. Selten ist es jemandem so gut gelungen, eine Protagonistin zu schreiben, die auf eine glaubwürdige Weise stark und trotzdem verletzlich ist. Dadurch fühlt man sich ihr aber auch besonders nahe, und das hat bei mir zumindest zu zweierlei Problemen geführt.

Zum einen gehen einem die unzähligen Dinge, die Daunis erfährt und erlebt, dadurch um ein Vielfaches näher. Zum anderen ist die Entscheidung, die sie am Ende in Bezug auf die Beziehung zu einer ihr nahestehenden Person trifft, unglaublich frustrierend und wenig nachvollziehbar, auch wenn die Autorin damit ihre Stärke und Unabhängigkeit ausdrücken wollte. Ich habe vielleicht Daunis' Gefühle missdeutet und mir dadurch ein anderes Ende erhofft. So hat mich das Buch ein wenig verstört und unbefriedigt zurückgelassen – aber vielleicht ist das genau der Effekt, den es erzielen sollte.

Die Erzählung hat durchaus gewisse Längen und Passagen, durch die man sich ein wenig kämpfen muss, aber überwiegend ist es ein sehr spannender Thriller mit wirklich unvorhersehbaren Wendungen. Ich denke, der Klappentext hätte noch ein wenig mehr verdeutlichen können, dass es sich hier primär um einen Thriller und zweitens um das Leben einer jungen indigenen Protagonistin und höchstens an dritter Stelle um einen Liebesroman handelt. Ich bin mit anderen Vorstellungen ins Buch gegangen und was ich stattdessen bekommen habe, hat mir zwar trotzdem gefallen, aber hätte ich für das Buch Geld bezahlt, wäre ich vielleicht ein wenig enttäuscht gewesen.

Trotz dieser Kritikpunkte ist *Firekeeper's Daughter* eine empfehlenswerte Lektüre. Ich empfehle das Buch ab 14 unter Vorbehalt für Jugendliche, die emotional gefestigt genug sind, auch mit sehr schwierigen Themen wie Vergewaltigung umzugehen. Übrigens ist gerade auch eine Verfilmung des Buches als Netflix-Serie in Produktion. Wir dürfen also darauf und hoffentlich auf weitere intensive Bücher von Angeline Boulley gespannt sein.

[natalie korobzow]



Inhalt

1. Catherine Meurisse: Nami und das Meer. Carlsen 2022.....	2
2. Preston Norton: Kurz mal mit dem Universum plaudern. Hanser 2022	3
3. Gloria Trutnau: Viele Träume führen ans Ziel. One 2022	4
4. Lisabeth Posthuma: Baby & Solo. Hanser 2021.....	5
5. Marlies Slegers: 16 x zum Himmel und zurück. Dressler 2022	6
6. Sabine Schoder: Immer ist ein verdammt langes Wort. Sauerländer 2020.....	7
7. Andreas Steinhöfel & Melanie Garanin: Völlig meschugge?! Carlsen 2022	9
8. Rachel Cohn & David Levithan: Dash & Lily. Vorsicht, Glatteis! cbt 2021	10
9. Ashley Elston: 10 Wahrheiten und ein Happy End. one 2021.....	11
10. Elisabeth Herrmann: Ravna 2. Die Tote in den Nachtbergen. cbj 2022.....	12
11. Julya Rabinowich: Dazwischen wir. Hanser 2022	14
12. Angeline Boulley: Firekeeper's Daughter. cbj 2022	15